

Lesen in der Schule

mit

dtv junior

Ein Unterrichtsmodell für die Klassen 9/10

Thematik

- Krimi und Liebesgeschichte
- ›Unsichtbare Menschen‹ in Deutschland
- Zuwanderer und ihre Probleme
- Kennenlernen fremder Kulturen
- Vorurteile und Klischees
- Von Träumen, die Welt zu retten



Erarbeitet von: Dörte König und Bastian Ligniez (April 2012)

Lesen in der Schule

mit

dtv junior

Herausgegeben von dtv junior und Cathrin Zeller-Limbach

Dörte König und Bastian Ligniez

unterrichten an einer Realschule in München und haben ihr Unterrichtsmodell in der 9. Klasse erprobt.



Lotte Kinskofer
Aufgeflogen

Originalausgabe
Mit einem Nachwort
von Birgit Poppert

dtv pocket
222 Seiten
ISBN 978-3-423-78255-5
1. Auflage, Juni 2011

Leseprobe, s. http://www.dtv.de/_pdf/blickinsbuch/78255.pdf?download=true

April 2012

www.dtv.de/lehrer

© Deutscher Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	4
Zum Text	5
›Aufgeflogen‹ von Lotte Kinskofer als Schullektüre	5
Kapitelübersicht	6
Methodische Anregungen	10
Unterrichtseinheit: Stundenverläufe, Materialien, Arbeitsblätter	10
1. Die Unsichtbaren in Deutschland	10
2. Heimat, Pass und Visum	15
3. Tagebuch schreiben und Personenverzeichnis	17
4. Wer ist der Mörder?	19
5. Kirche und Staat – Fluchthelfer	20
6. Vorurteile und Klischees	22
7. Die Welt retten	24
8. Die Deutschen trennen gerne, nicht nur Müll	25

Dörte König/Bastian Ligniez

**Unterrichtsmodell (9./10. Klasse)
zu Lotte Kinskofer:
›Aufgeflogen‹**

Mit einem Nachwort von Birgit Poppert

dtv pocket
ISBN 978-3-423-78255-5



Vorbemerkung

Was bedeutet es, keine Papiere zu haben?

Christoph ist mit Isabel zusammen. Doch eigentlich weiß er fast gar nichts über sie: Wo wohnt sie? Wer sind ihre Eltern? Warum verschwindet sie dauernd so plötzlich? Als Christoph die Ungewissheit nicht mehr aushält, spioniert er Isabel nach. Und findet heraus, dass sie illegal in Deutschland lebt. In einer Schattenwelt. Bevor Christoph etwas unternehmen kann, wird bei Isabel im Haus jemand ermordet. Und damit steht die Polizei vor der Tür. Eine ausweglose Situation für Isabel, denn es spielt keine Rolle, ob sie als Verdächtige oder nur als Zeugin gesucht wird ...

Mit ›Aufgeflogen‹ bietet Lotte Kinskofer ihren Leserinnen und Lesern einerseits einen spannenden Krimi, andererseits eine Erzählung, in der man viel über Menschen erfährt, die ohne Papiere in der Illegalität leben – ein Roman, der sich gut im Deutschunterricht, aber vor allem auch fächerübergreifend in Politik/ Gemeinschaftskunde oder Ethik lesen und bearbeiten lässt.

Ein Nachwort von Birgit Poppert, Gründerin des »Café 104« in München, das Menschen ohne gültige Aufenthaltsgenehmigung unterstützt, erläutert die in der Geschichte vorkommenden Ereignisse.

Zum Text

›Aufgeflogen‹ von Lotte Kinskofer als Schullektüre

»Der Titel ›Aufgeflogen‹ verrät erst einmal wenig über den Inhalt des Buches, er klingt fast banal. Trotzdem macht er irgendwie neugierig, welche der Assoziationen – wer oder was ist aufgeflogen und warum? – nun zutreffen. [...]

Lotte Kinskofer gelingt es geschickt, die Liebesgeschichte zweier Jugendlicher mit dem eigentlichen Thema, den Problemen illegaler Migranten, zu verknüpfen. Die Probleme von Zuwanderern sind den meisten Schülerinnen und Schülern zumindest oberflächlich bekannt. Gerade an Realschulen, vor allem im städtischen Bereich, gibt es einen hohen Migrationsanteil.

Auch die hochaktuelle Problematik der massenhaften Flucht von Nordafrikanern nach Süditalien, und damit in die Europäische Union, macht den Roman interessant. Das Ausstatten vieler dieser Migranten, speziell aus Libyen, mit Reisedokumenten durch die italienischen Behörden, welche von den übrigen Staaten der Europäischen Union nicht anerkannt werden, bringt viele dieser Flüchtlinge in die gleiche Situation, in der sich auch die beiden »Illegalen« des Romans, Isabel und ihre Mutter Eugenie, befinden.

Ein weiteres, damit eng verbundenes Thema ist das Kennenlernen von Menschen anderer Kulturen durch Christoph und damit das Erfahren ihrer Eigenheiten, ihrer aufenthaltsrechtlichen und arbeitsrechtlichen Probleme, ihrer Lebensweise und Traditionen.

Einige Stellen im Roman und vor allem der Schluss des Buches deuten darauf hin, dass Lotte Kinskofer mit der aktuellen Politik bezüglich der Bewältigung von Problemen mit der Einbürgerung von Ausländern in der Bundesrepublik nicht einverstanden ist.

Eine der beiden Hauptpersonen, Christoph, Sohn einer wohlhabenden deutschen Mittelstandsfamilie mit zwei berufstätigen Eltern, geht auf eine gute Schule. Dort lernt er Isabel, die zweite Hauptperson, kennen, die eines Tages in seine Klasse kommt. Sie helfen sich gegenseitig beim Lernen und verlieben sich schließlich ineinander. Erst nach und nach findet Christoph heraus, woher Isabel eigentlich kommt, wo und wie sie wohnt und dass sie sich illegal in Deutschland aufhält. Beide thematisieren dieses Problem wenig und genießen lieber ihre gemeinsame Zeit. Christoph, da ihm Isabels Probleme kaum bewusst sind, und Isabel, da sie froh ist, mit Christoph unbeschwerte Stunden zu erleben.

Mit dem Tod des Vermieters von Eugenie und Isabel beginnen sich die Probleme durch die Illegalität der beiden zuzuspitzen und auch Christoph muss und will sich immer mehr mit der Thematik auseinandersetzen. Und selbst seine beiden Eltern beginnen (notgedrungen) sich damit zu beschäftigen.

Die Frage, ob sich die Situation auf eine Art lösen lässt, die ein weiteres Zusammensein von Isabel und Christoph ermöglicht, macht den Roman sehr spannend. Juristische Fragen sowie der offensichtliche Widerspruch zwischen Recht und Moral werden scheinbar ganz nebenbei mit eingeflochten.

›Aufgeflogen‹ sollte erst ab Klasse 9 gelesen werden, da die regelmäßige Vergewaltigung, der Isabel ausgesetzt ist, die Lektüre für untere Klassen problematisch macht. Diese wird erst nur angedeutet, selbst Isabels Mutter wagt nicht, die Tatsachen klar anzusprechen (S. 156 ff.). Auch dies ist ein bedrückend aktuelles Thema. Erst später wird klar angesprochen, welchen Qualen Isabel ausgesetzt war.

Die Identifikation mit den Hauptpersonen wird durch den Icherzähler gefördert. Auch die Art, wie Lotte Kinskofer ihre Protagonisten sprechen lässt, oft Jugendsprache, die aber fast nie aufdringlich wirkt, ist ansprechend und entspricht der Lebenswelt der Jugendlichen. Angemessen stellt sie zudem die Unterschiede von jugendlichen Jungen und Mädchen dar. Die Sorglosigkeit von Christoph, aber auch die Schilderung, wie Isabel zickig wird, wenn ihr etwas nicht gefällt (S. 88), wirken lebensnah.

[...]

Das Ende der Geschichte ist [...] kaum vorhersehbar und der Roman bleibt daher spannend bis zuletzt. Dies animiert gerade Jugendliche zum Weiterlesen. Die ergänzenden Informationen über die aktuelle rechtliche Situation von Migranten erleichtert zudem die Thematisierung der angesprochenen Problemfelder im Unterricht.

Das Buch ist für die Lektüre in einer (8.?), 9. und 10. Klasse Realschule hervorragend geeignet.«

Auszüge aus einem Schulgutachten von Christian Lehnert (Realschule)

Kapitelübersicht I

1. Kapitel (S. 5–16)

- Die Flucht von Isabel und ihrer Mutter nach dem Tod des Hausmeisters Krögers
- Fluchthilfe durch Christoph, Isabels Freund

2. Kapitel (S. 17–39)

- **Rückblick:** Woher kennen sich Isabel und Christoph?
- Winter: Isabel ist neu in Christophs Klasse.
- C. gibt I. Nachhilfe im Fach Mathematik.
- Erste Annäherung
- Frühling: I. und C. sind ein Paar.

3. Kapitel (S. 40–47)

- **Tag nach der Flucht**
- Frage nach der Kommunikation
- Wie sicher sind sie in ihrem Versteck?

4. Kapitel (S. 48–59)

- C. will auf eigene Faust den Mörder ermitteln und fährt zum Tatort.
- Zusammentreffen mit der Witwe
- C. wird zu Hause von der Polizei befragt.

5. Kapitel (S. 60–73)

- **2. Rückblick** (Anschluss zu S. 39)
- C. spioniert I. nach.
- C. findet heraus, wo I. wohnt.
- Erstes Zusammentreffen mit I.s Mutter, Eugenia
- C. erfährt, dass sie Armutsflüchtlinge aus Kolumbien sind und dass I. einen dt. Vater hat, der davon aber nichts weiß.
- Eugenia weiß nicht, wo sich I.s Vater aufhält.

6. Kapitel (S. 74–80)

- C. beim Verhör bei der Polizei

7. Kapitel (S. 81–94)

- **3. Rückblick** (Anschluss zu S. 73)
- Beschreibung des Lebens von I. und ihrer Mutter als Illegale in Dt.
- C. sucht heimlich I.s Vater.
- C. findet mithilfe eines Detektivs den Vater, ebenfalls in Berlin lebend.
- Erster Hinweis auf Krögers Tat gegenüber I.

Kapitelübersicht II

8. Kapitel (S. 95 –105)

- **3. Tag nach der Flucht**
- C. weiß nicht, wie er sich verhalten soll.
- C. sucht Hilfe beim Pfarrer.
- C. besucht den Vater von I.
- Vater weiß nichts von I.
- Erstes Treffen zwischen Dr. Bruckner (alias Johannes Lehnert), I.s Vater und Eugenia in ihrem Versteck

9. Kapitel (S. 106–112)

- I. will nicht mit ihrem Vater reden.
- I. macht C. Vorwürfe, fühlt sich von ihm betrogen/hintergangen.
- I. sucht sich anderweitig Hilfe – bei Mehmet.

10. Kapitel (S. 113–115)

- C. sucht I.

11. Kapitel (S. 116–131)

- **4. Rückblick** (Anschluss zu S. 94)
- C. lernt I.s Freunde kennen (Mehmet, Esra, Adamu, Tatjana, Horst).
- C. erfährt etwas über die Lebensumstände dieser Menschen.
- Frage nach »Heimat«
- Zweiter Hinweis auf die Taten von Kröger gegen I.

12. Kapitel (S. 132–141)

- **4. Tag der Flucht**
- Isabell fährt mit dem Bus in die Stadt – immer in der Angst, entdeckt zu werden.
- I. hat in C. das Vertrauen verloren, liebt ihn aber.
- Rückblick von I. über die Veränderungen in ihrem Leben, als sie sich von einem Kind zu einer jungen Frau entwickelt.
- I. hofft, dass ihre Mutter nichts von den Übergriffen von Kröger auf sie weiß.
- Treffen mit Mehmet

13. Kapitel (S. 142–147)

- Eifersüchtig beobachtet C. I.s Treffen mit Mehmet.
- C. trifft zufällig Tatjana.
- Dritter Hinweis auf Vergehen von Kröger an I.
- C. erfährt von den Übergriffen Krögers auf I.
- Verdacht: Ist I. doch die Mörderin?

14. Kapitel (S. 148–153)

- **Rückblick** von C. über das Kennenlernen und über die aufkeimende Liebe
- Das Kennenlernen einer anderen Welt
- Wunsch, I. zu helfen, ihre Situation zu verbessern
- Innere Rechtfertigung seines Verhaltens (heimliche Suche nach I.s Vater)
- Resümee über die Veränderung in I.s Verhalten bis zum Todestag von Kröger

Kapitelübersicht III

15. Kapitel (S.154–163)

- C. klagt Eugenia an, dass sie ihre Tochter nicht vor Kröger beschützt habe.
- E. erklärt ihm, dass sie als Illegale keine Wahl haben, sich gegen diese Übergriffe offiziell zu wehren.
- E. klagt C. an, dass er schuld sei, dass I. weggelaufen ist.
- C. macht sich auf die Suche nach I.
- I. ist Deutsche, da ihr Vater Deutscher ist.

16. Kapitel (S.164–168)

- Erneutes Treffen zw. Mehmet und I.
- Eifersüchtig beobachtet C. auch dieses Treffen.
- I. weiß, dass er von den Übergriffen von Kröger weiß.
- C. will I. sagen, dass sie Deutsche ist, doch er kommt nicht dazu.

17. Kapitel (S.169–171)

- C. und I. lieben sich – trotz aller Vorfälle.
- Witwe Kröger beobachtet zufällig die Umarmung der beiden.
- Sie denunziert I.
- I. kann vor der Polizei fliehen.
- C. wird verhaftet.

18. Kapitel (S.172–178)

- C. sagt bei der Polizei aus.
- Er kann I. nur helfen, wenn er nicht einsitzt.
- Vater unterstützt ihn dabei.
- Polizei ist auf dem Weg zu Eugenia.

19. Kapitel (S.179–183)

- I. trifft Adamu auf dem Schrottplatz.
- Er steckt ihr Geld zu.
- I. flieht in die Nacht.

20. Kapitel (S.184–192)

- C. darf das Polizeirevier verlassen.
- Vater ist wütend.
- C. telefoniert mit Bruckner, um etwas über Eugenia und I. zu erfahren.
- Eugenia ist festgenommen worden.
- C. verlässt das Elternhaus, um I. zu suchen.
- C. sieht eine Frau aus dem Haus in der Wrangelstr – I.s Wohnhaus – kommen.
- Er folgt ihr.
- Es ist Frau Kröger.

21. Kapitel (S.193–199)

- I. beobachtet das Hausboot, in dem sie Kröger gefügig sein musste.
- Sie will es als Versteck nutzen – sie sieht keine andere Möglichkeit.
- Sie ekelt sich.
- Witwe Kröger kommt an Bord.
- Sie beschuldigt I. des Ehebruchs mit ihrem Mann.
- Witwe Kröger schlägt I.
- I. wehrt sich.

Kapitelübersicht IV

22. Kapitel (S. 200–203)

- C. erreicht das Hausboot.
- Es treibt ab, mit zwei Frauen, die kämpfen.
- Es brennt.
- Er versucht, I. zu retten, schafft es aber nicht.
- Er ruft die Feuerwehr.
- C. wird bewusstlos.

23. Kapitel (S. 204–206)

- Rettung durch Feuerwehr und Sanitäter
- Frau Kröger hat ihren eigenen Mann erschlagen.

24. Epilog von Christoph (S. 207–213)

- Wie sich im Nachhinein alles zusammenreimt und sich die Welt verändert
- I. ist jetzt Deutsche.
- Eugenia darf bis zu I.s 18. Geburtstag in Dt. bleiben.
- Vater von C. engagiert sich für Eugenia.
- C. muss sich vor dem Gesetz verantworten.
- Hat die Liebe von I. und C. eine Zukunft?

25. Danksagung (S. 214–216)

26. Nachwort von Birgit Poppert (S. 217–222)

Methodische Anregungen

Unterrichtseinheit: Stundenverläufe, Materialien, Arbeitsblätter

1. Die Unsichtbaren in Deutschland

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

- durch den Inhalt des Artikels auf die kommenden Stunden eingestimmt werden,
- die sozialen Grundrechte und ihre Bedeutung kennenlernen,
- sich mit ihrer eigenen Identität/Herkunft auseinandersetzen,
- **Informationen über Lotte Kinskofer einholen.**

1a Stundenverlauf

Phase	Inhalts- und Aktionsebene	Methode	Medien
Einstieg	Vorlesen des gekürzten Artikels aus der ›ZEIT‹ durch Lehrkraft	Verbaler Impuls	L
Zielangabe	Paraphrasierung des Inhalts durch S und Zielangabe: Unsichtbare Menschen in Deutschland → Wie kann das sein? Uns geht es doch so gut, warum bekommt der Mann keine Unterstützung vom Staat?	UG Leitfragen	
EA I	Vergleich mit den »Sozialen Grundrechten« (Er passt nicht in das rechtliche Raster!)	UG	Folie
Vertiefung	Woher kommt ihr und vor allem eure Eltern ursprünglich? Weltkarte an Tafel mit Magneten und Markierungen durch S.	L S-Aktivität	Wandkarte, Markierungen (Tesa und Stift)
S II	Der L lässt eine Wiederholung der Lernziele durch einen S vornehmen.	SV	
HA	Informationen sammeln über Lotte Kinskofer* und vorstellen können		

Hinweise: Buch noch nicht an S u S verteilen! Erst ab 2. Stunde.

*Informationen über die Autorin und mögliche Kontaktaufnahme unter www.lotte-kinskofer.de

Illegale Sklaven in Altona

von Anita und Marian Blasberg

Quelle: www.zeit.de/2007/11/Illegale

Edwin Asamoah schuftet illegal in Hamburg – in Ghana wartet seine Frau auf das Geld aus Deutschland.

Es ist kurz vor 14 Uhr an diesem Hamburger Wintertag, als Edwin Asamoah [Namen von der Redaktion geändert] aus der S-Bahn steigt und zielstrebig das unterirdische Labyrinth am Jungfernstieg durchmisst. Asamoah, 42 Jahre alt, eilt die Rolltreppen hinauf, er hält sich aufrecht, schaut die Leute an, nicht ducken, denkt er, denn wer sich duckt, der ist verdächtig. Er glaubt, er falle dann in dieser feinen Gegend noch mehr auf als ohnehin, mit seiner dunklen Haut, den Turnschuhen vom Flohmarkt, dem abgewetzten Fleece-Pulli, den er als Jacke trägt. An einer roten Ampel bleibt er stehen, obwohl die Straße frei ist. Die Polizisten haben ihre Augen überall.

Das Restaurant liegt kaum fünf Gehminuten vom Jungfernstieg entfernt. Nebenan ist ein Theater. Unter Kronleuchtern sitzen die Gäste in stilvollem Ambiente und studieren die kleine, ausgesuchte Karte. Asamoah huscht durch einen Seiteneingang in die Küche und weiter in den Keller, wo er sich seine weiße Küchenjacke überstreift. Seit drei Monaten spült er jetzt das edle Porzellan. Jedes Wochenende kratzt er die Reste der Gänseleberparfaits von den Tellern und kippt abgenagte Wachtelknochen in die Tonne. Er ist einer dieser ungezählten Afrikaner, deren Köpfe manchmal flüchtig in den Bullaugen der Küchentüren auftauchen. Er gehört zu jenen Glücksrittern, die in Scharen nach Europa strömen, um hier als Tellerwäscher, Zimmermädchen oder Altenpfleger anzuheuern. 10 000 Menschen ohne Papiere lebten allein in Hamburg, schätzt die Stadt; die Nordelbische Kirche vermutet, es seien zehnmal so viele. Eine Statistik gibt es nicht. Und vielleicht darf es sie nicht geben, denn diese Migranten sind ein Heer von Billiglöhnern, über das man lieber schweigt.

Es ist, als kehre sich die Globalisierung plötzlich um. Nachdem sich in den letzten Jahrzehnten das Kapital globalisierte, globalisieren sich nun die Armen. Sie wollen das Versprechen auf Wohlstand einlösen, das mit den Computern und den Satellitenschüsseln auf ihren Kontinent kam. Etwa 50 000

Afrikaner landeten im vergangenen Sommer an den Küsten Südeuropas, und niemand weiß, wie viele mit dem Flugzeug kommen, ganz legal mit einem Visum für Besucher. Lläuft es aus, tauchen sie unter.

Sechs Euro die Stunde sind gutes Geld – andere tun es für zwei.

(...) An seinem ersten Tag im Restaurant fragte man [Asamoah] ihn nach Papieren. Er sagte: »Morgen. Morgen bringe ich sie mit.« Er legte sich ins Zeug, und danach fragten sie nie wieder. Man zahlt cash.

(...) Wer einsam ist, der sucht ein bisschen Ablenkung im Callshop.

Asamoah ist aufgewühlt, als er nach der Arbeit in die Fußgängerzone biegt. Im Restaurant hätten sie ihm gesagt, er brauche nicht mehr wiederzukommen, einfach so, ohne Grund.

(...) In der Großen Bergstraße betritt Asamoah einen Laden mit großer Schaufensterfront. Links und rechts reihen sich die hellen Telefonkabinen, auf dem Tresen stehen frische Blumen. Kemal Bilger*, der Besitzer, lehnt dahinter. Er ist 27, ein Türke, der in Osnabrück geboren wurde. Asamoah kommt fast täglich, jeden Monat lässt er hier ein kleines Vermögen.

Er beugt sich über den Tresen und bestellt die Telefonkarte »Africa King«: 35 Minuten für 3,50 Euro. Dann verschwindet er in einer Kabine (...). Asamoah wählt die Nummer seiner Frau. »Ama?« Seine Stimme klingt jetzt ruhig. Er fragt, wie es den Kindern gehe, den Nachbarn. Er sagt: »Keine Neuigkeiten hier.« Kein Wort davon, dass sie ihn rausgeworfen haben. Er sagt, er habe nun das Geld geschickt. »Ama«, sagt er, »versprich mir, dass du von dem Geld zum Arzt gehst.«

(...) »Es ist schwierig ohne Mann«, sagt Ama, als sie später in ihrem türkisfarbenen Wohnzimmer sitzt. Sie braucht das Geld für ihre alte Mutter, für die Stromrechnungen und das Wasser, das immer teurer wird, aber ihr Mann schickt immer seltener etwas. Er weiß nicht, dass sie sich von ihrer Schwester etwas leihen musste, weil ihr kleiner Lebensmittelladen selten mehr als zehn Euro im Monat abwarf. Er weiß auch nicht, dass sie ihn irgendwann veräußert hat und sich vom Erlös einen Ballen Gebrauchtkleider besorgte, um sie auf dem Markt zu verkaufen. Ama

Illegale Sklaven in Altona (Teil 2)

lächelt verlegen. Sie warte noch auf den richtigen Augenblick, ihm die Wahrheit zu sagen. Einer dieser Ballen kostet etwa eine Million Cedis, und wenn man Pech hat, findet sich darin ein Haufen Lumpen.

(...) Asamoah hat ihr Haus mit den zwei Zimmern damals selbst gemauert und darauf ein Wellblechdach gesetzt. Im Wohnzimmer stehen ein Elektroventilator, ein defekter Videorekorder und zwei Fernseher aus Deutschland. Manchmal schickt Asamoah ihnen Kartoffelmehl von Pfanni, Deichmann-Schuhe oder Lipgloss – Privilegien aus der Welt der Weißen, die sie hier nur aus den Telenovelas kennen. Seitdem ihr Mann in Deutschland ist [10 Jahre], klagt Ama, reagierten manche Nachbarn komisch. Das Paar von nebenan gehe ihr nun aus dem Weg. Erst neulich habe die Frau wieder einen Haufen Dreck vor ihre Tür gefegt. »Diese Leute wissen ja nicht, dass früher alles leichter war.« Jeden Sonntag spielte ihr Mann in der Kirche das Schlagzeug. Asamoah kümmerte sich um die Kinder, und er holte das Wasser vom Hof. Sie hatten zwar nicht viel, aber sie waren zu zweit.

(...) »I'm sorry«, flüstert Asamoah, als er die Tür zu einem rot verklinkerten Nachkriegsbau gleich um die Ecke der Großen Bergstraße aufschließt, er hat selten Besuch. Asamoah wohnt zur Untermiete bei einem Ghanaer, der Papiere hat. Die Vorhänge sind zugezogen. Es riecht nach alter Wäsche und nach Fisch, dem Eintopf, den er sich jetzt öfter kocht, weil er vier Tage damit auskommt. Im Zimmer stapeln sich vor einer abgerissenen Tapete Stereoanlagen, die sein Mitbewohner in die Heimat schicken will. Asamoah hat zwei alte Staubsauger dazugestellt. Es ist ein enges, düsteres Loch. Sie teilen sich nicht nur das Zimmer, sie schlafen auch im selben Bett.

Asamoah setzt sich auf die Bettkante und öffnet einen Trolley, der mit einem Eisenschloss gesichert ist. Alles, was er hat, ist darin, die Lederschuhe, sein afrikanisches Gewand, die goldene Uhr, die er nur in der Kirche trägt. Er fummelt einen vergilbten Umschlag hervor, in dem er Fotos aufbewahrt. Sie zeigen Ama, seine Töchter Faustina, Abigail und die kleine Benedicta, die noch ein Baby war, als er die Familie verließ.

(...) Dann zieht er einen zweiten Umschlag aus dem Koffer, aber diesmal sieht man auf den Bildern eine andere Frau. Man sieht, wie Asamoah ihr einen Ring über den Finger streift, wie hinter ihnen Leute applaudieren. Einer von ihnen ist sein Onkel John, der diese Scheinehe arrangierte. »Junge, komm nach Hamburg«, hatte John gesagt, als er zu Besuch in Ghana war. »Ich werde mich um alles küm-

mern, eine Arbeit für dich finden, eine Wohnung. Alles, was du tun musst, ist, meine Freundin Geraldine zu heiraten.« Asamoah sprach mit Ama, sie war einverstanden. Er deutet auf den Trauschein: Geraldine Schwarz, Näherin von Beruf, geboren in Accra. Staatsangehörigkeit: deutsch.

(...) An Asamoahs Haaransatz erkennt man eine frische Wunde. Am Morgen war er draußen im Industriegebiet, wo er oft als Tagelöhner Container belädt, die seine Landsleute mit dem Schiff nach Ghana schicken. Es regnete, Asamoah verstaute Autositze und Motoren, stapelweise Plastikeimer, und als er nach der Arbeit die Containertür verriegelte, verlor er die Balance und prallte mit dem Kopf gegen den Stahl. Um das Blut zu stillen, habe ein Kollege Bremsflüssigkeit auf die Wunde geschmiert. Er habe sich nicht zum Arzt getraut, sagt Asamoah.

Seinen Lohn, 30 Euro für acht Stunden, sollte er am nächsten Tag bekommen. Er braucht ihn dringend für eine neue Winterjacke, aber Ama bittet ihn seit Tagen um das Schulgeld für die Töchter.

(...) Als Asamoah im Februar 2005 in Fuhlsbüttel aus dem Flugzeug stieg, lag Schnee. Er sah staunend auf die Straßen und die Bürgersteige, die großen Häuser, die angeblich seit mehr als hundert Jahren hielten. »Hamburg very nice«, sagte er Ama am Telefon, aber noch am gleichen Tag kassierte Onkel John, bei dem er wohnte, seinen Pass. John erklärte, Asamoah schulde ihm 8000 Euro, dafür, dass er alles arrangiert habe, und wenn ihm das nicht passe, lasse er ihn auffliegen. 3200 stotterte Asamoah ab, doch als er eine Rate nicht mehr zahlen konnte, kam es zum Streit. Er brach mit John, und als seine Aufenthaltserlaubnis auslief, verschwand er aus dem Blickfeld der Behörden. Er war jetzt vogelfrei, ein Illegaler, der kein Konto führen und keine Wohnung mieten kann. Der sich nicht wehren kann, wenn man ihm grundlos kündigt oder wenn er Opfer einer Straftat wird.

»Die Stadt ist voll von ihnen«, sagt der Callshop-Besitzer Kemal Bilger in einem ruhigen Augenblick, »aber niemand will sie wahrnehmen.« Es hat den Anschein, als sehe der Staat absichtlich weg, weil diese Leute ihn nichts kosten. Weil sie die Arbeit machen, die kein Deutscher macht, und weil sie sich aus Furcht vor Abschiebung meist anständig benehmen. Warum also, könnte man fragen, lässt man nicht gewisse Kontingente offiziell für eine Weile bleiben? »Warum«, fragt Bilger, der Gastarbeitersohn, »zwingt man sie zur Schwarzarbeit und verzichtet auf ihre Steuern?« Er trägt wie immer eine Jeans zum schwarzen Sakko. Manchmal hilft er seinen Kunden, wenn sie Briefe der Behörden nicht verstehen, er begleitet sie zum Amt.

Illegale Sklaven in Altona (Teil 3)

(...) Im Wohnzimmer deckt Faustina, die älteste Tochter Asamoahs, den Tisch, ein Musiksender läuft. Faustina ist groß und schlank und ihrem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Sie sagt, früher habe sie schon geweint, wenn er nur ein paar Tage fort gewesen sei. Sie ruft ihn häufig an, und dann erzählt sie ihm von ihren guten Noten. Sie möchte Ernährungsberaterin werden. Am Arm trägt sie ein Gummiband: »*Make Poverty History*.«

»*Deutschland nice*«, sagt Abigail, die Zwölfjährige. Sie sitzt auf dem Sofa und summt die Melodie aus dem Fernseher mit. Abigail würde gern in Deutschland leben. Dort muss es schön und sauber sein. Zum Beweis zeigt sie ein Foto: Ihr Vater in Sonntagskleidung an einer Straßenecke, es schneit, stolz blickt er in die Kamera.

Als die Kinder im Hof den Abwasch machen, betrachtet Ama nachdenklich das Foto. Seine Haut sei heller geworden, sagt sie, und er habe abgenommen. Stimmt es, dass die Deutschen keine Schwarzen mögen? Dass sie kaum ihr Haus verlassen? Dass alles so teuer ist? Es klang so verwirrend, was Asamoah ihr erzählte, und Ama weiß nicht recht, ob sie ihm glauben kann. Am liebsten würde sie zu ihm fahren, um ihm zu helfen. Ein Restaurant eröffnen und afrikanisches Essen kochen. Die Deutschen, hat Asamoah gesagt, mögen fremdes Essen.

(...) Asamoah ist müde. Weil sein Mitbewohner nachts oft lange den Fernseher laufen lässt, findet er kaum Schlaf. Um tagsüber die Stunden totzuschlagen, streift er im Media Markt durch die Abteilungen. Er sieht sich Handys an und Flachbildschirme, die so viel kosten wie das Haus, das er in Ghana bauen will. Das ganze Land ist wie ein großes Kaufhaus, zu dem er keinen Zutritt findet.

Immer seltener traut er sich jetzt aus seiner Wohnung. Erst letzte Woche haben sie einen Bekannten

festgenommen, und vor ein paar Tagen rettete er selbst sich vor einer Polizeikontrolle auf den Bus. Seit einem Monat habe er keinen Cent verdient.

(...) Er nimmt sein Handy und versucht zum dritten Mal an diesem Tag, Ama zu erreichen. Als sie sich endlich meldet, fragt er, was das solle und wo sie sei. Ob sie allein sei, will er wissen. Er spürt, dass ihm die Kontrolle mehr und mehr entgleitet. Dass sie sich immer fremder werden. Er kann ihr nicht erzählen, wie aussichtslos hier alles ist. Asamoah schämt sich, er glaubt, Ama würde nichts verstehen. Es gibt Augenblicke, in denen er so verzweifelt ist, dass er in einer deutschen Frau die Lösung sieht. Er sagt, er werde Ama nachholen, eines Tages, ganz gewiss.

»Ashanti«, sagt er leise, während er sich über den Tresen lehnt. »Hilf mir, eine Frau zu finden.« »Hör auf!«, ruft Bilger. »Ich habe keine Partneragentur.«

Viele Afrikaner belästigten ihn mit dieser Bitte, sagt er. Aber immer öfter suchen auch deutsche Frauen einen afrikanischen Mann. Einige von ihnen wissen, dass ein Trauschein für die Illegalen ein Ticket in die Legalität ist. Bis zu 15 000 Euro kassieren sie für eine Scheinehe, und wenn die Männer nach drei Jahren ihre Aufenthaltserlaubnis haben, beginnen sie das Spiel von vorn.

(...) »*Dear Tina*«, schreibt Asamoah ungelenk, »ich komme aus Ghana und bin seit zwei Jahren in Hamburg. Heute habe ich Dein Inserat im Altonaer Wochenblatt gefunden. Ich bin 42 Jahre alt und habe hier nicht viele Freunde. Meine Frau und Kinder sind in Ghana. Vielleicht hast Du ja Lust, mich zu treffen? Wir könnten reden oder Dame spielen. Herzlich, Asamoah.«

Warum nur schickt er nicht mehr Geld?

Ama sitzt auf der Bank vor ihrem Haus in Ghana, und wenn sie nicht bis Ende der Woche das Schulgeld überweist, wird Faustina fliegen. Manchmal hat sie Angst, dass Asamoah eine Weiße trifft. Dass er sie vergisst.

(...)

Soziale Grundrechte

Soziale Grundrechte befassen sich mit den Beziehungen des Einzelnen zu den grundgesetzlich anerkannten sozialen Gemeinschaften (z.B. Ehe, Familie, Kirche, Schule), aber auch zum Staat in seiner Eigenschaft als Sozialstaat. Zu den sozialen Grundrechten gehören u. a.:

Das Asylrecht (Art. 16a GG):

Asylrechtlichen Schutz genießt jeder Ausländer, der aus politischen Gründen Verfolgungsmaßnahmen mit Gefahr für Leib und Leben oder Beschränkungen seiner persönlichen Freiheit ausgesetzt wäre. Art. 16a Abs.1 GG verpflichtet unseren Staat, dem Asylberechtigten einen sicheren Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland zu verschaffen und ihm zugleich ein Mindestmaß an menschenwürdigen Lebensbedingungen zu gewährleisten.

Das Asylrecht, dessen verfassungsrechtliche Regelung bis vor Kurzem aus dem Satz »Politisch Verfolgte genießen Asylrecht« (Art. 16 Abs.2 S.2 GG a.F.) bestand, hat in dem neu eingeführten Art. 16a GG (Gesetz vom 28.6.1993) eine umfangreiche Regelung im GG selbst erfahren. Nach der wortgleichen Garantie in Abs.1 enthält Art. 16a GG

- einen Ausschluss der Asylanerkennung bei Einreise aus einem EG-Staat oder einem sonstigem sogen. sicheren Drittstaat (Abs. 2),
- eine Ermächtigung, durch Gesetz Staaten zu bestimmen, in denen das Fehlen politischer Verfolgung vermutet wird (Abs. 3),
- eine Beschränkung des Asylschutzes im Falle einer verwaltungsgerichtlichen Klage gegen die Nichtanerkennung (Abs. 4),
- eine Ermächtigung zur Regelung asylrelevanter Fragen durch völkerrechtliche Verträge (Abs. 5).

Quelle:

<http://ruessmann.jura.uni-sb.de/rw20/wiwieinf/wvic4e.htm#f>

2. Heimat, Pass und Visum

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

- sich bewusst werden, wo ihre persönliche Heimat ist,
- herausfinden, was ein Pass bzw. Visum ist,
- die Wichtigkeit eines Passes verstehen lernen,
- **sich über das »Café 104« in München informieren.**

2a Stundenverlauf

Phase	Inhalts- und Aktionsebene	Methode	Medien
HA-Besprechung	Wer ist Lotte Kinskofer?	UG/S-Aktivität	
Einstieg	Was ist Heimat? → Brainstorming an Tafel (Bezug zur Weltkarte) → Klare Definition nicht möglich!	Verbaler Impuls	Tafel
EA I	Leitfrage: Was ist ein Pass, Visum? Wozu wird dieser/dieses benötigt? AB lesen u. wichtige Aussagen markieren	UG EA	AB
S I	Besprechung der Ergebnisse mit Plenum	SV	
V I	Nachwort des Buches lesen (S. 217–222)	Lautes Lesen	Buch
HA	Recherche zu Café 104 in München (Aufgabenstellung, Aktuelles)		

Definition eines Reisepasses und eines Visums

Ein **Reisepass** ist ein amtlicher Ausweis, der an den Inhaber von dem Staat herausgegeben wird, dessen Staatsangehörigkeit er besitzt, und der nach dem Recht des ausstellenden Staates zum grenzüberschreitenden Reisen und im Grundsatz zur Rückkehr in das eigene Hoheitsgebiet berechtigt.

Der Pass bleibt Eigentum des jeweiligen Staates und dient der Identifizierung und Legitimation gegenüber staatlichen Behörden und zudem gegenüber privaten Einrichtungen sowie gegenüber Privatpersonen.

Die meisten Reisepässe enthalten neben den Angaben zur Person und zur Staatsangehörigkeit ihres Inhabers leere Seiten, die für zusätzliche amtliche Vermerke des Ausstellerstaates oder die Anbringung von Vermerken anderer Staaten, wie Visa, Aufenthaltstiteln oder Kontrollstempeln über die Ein- und Ausreise, verwendet werden können. Darüber hinaus gibt es seit Beginn der 2000er-Jahre zunehmend auch elektronische Reisepässe, die biometrische Daten zur Person enthalten.

(Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Pass_%28Dokument%29)

Visum (im Deutschen früher auch *Sichtvermerk*) ist ein amtlicher Vermerk, der für das Überschreiten einer Grenze des ausstellenden Staates erforderlich ist.



Verschiedene Sichtvermerke (Visa) und andere Kontrollstempel in einem deutschen Reisepass

In den meisten Fällen wird das Visum als *Einreisevisum* ausgestellt, manche Staaten verlangen auch ein *Ausreisevisum* oder ein Visum für Reisen innerhalb des Landes. Das Visum kann abhängig von der Rechtsordnung des Ausstellerstaates auch die eigentliche Erlaubnis zum Grenzübertritt oder zum Aufenthalt im ausstellenden Staat bereits mitenthalten. Ebenso bestimmt die Rechtsordnung des Ausstellerstaates, welche Behörde das Visum erteilt. Zuständige Stelle für die Erteilung von Einreisevisa ist zumeist ein Konsulat oder die konsularische Abteilung der Botschaft des jeweiligen Landes. Die Erteilung an einer Grenzübergangsstelle ist in einigen Staaten nur ausnahmsweise zulässig, während sie in anderen Staaten den Regelfall darstellt.

Regelmäßig wird ein Visum in einem Reisepass oder Passersatz des Reisenden angebracht, in bestimmten Fallgruppen und Staaten aber auch auf einem besonderen Blatt erteilt.

Eine Visumpflicht wird vor allem eingeführt, um zu verhindern, dass Personen in den Ausstellerstaat einreisen, von denen die hierzu festgelegten Voraussetzungen nicht erfüllt werden. Dazu wird die Zulässigkeit des Grenzübertritts in einem vorgeschalteten Verwaltungsverfahren geprüft. Die Vorabprüfung kann mehrere Ursachen und Ziele haben, wovon besonders bedeutsam sind:

- Bei der Grenzkontrolle selbst besteht aus zeitlichen und zahlreichen praktischen Gründen nur eine eingeschränkte Möglichkeit, die Einreisevoraussetzungen zu prüfen. So kann z. B. bei der Prüfung eines Antrages auf ein Einreisevisum eine im Herkunfts- oder Wohnsitzstaat ortskundige Auslandsvertretung die Echtheit und den Aussagegehalt vorgelegter Urkunden aus diesem Staat besser beurteilen. Zudem besteht ausreichend Zeit zur Beteiligung anderer Stellen, etwa von Polizeibehörden oder Nachrichtendiensten.
- Wird Beförderungsunternehmern die Pflicht auferlegt, Ausländer nur mit einem gültigen Einreisevisum zu befördern, wird die Wahrscheinlichkeit verringert, dass Personen auf dem Luftweg zunächst in das Gebiet des Zielstaates gelangen, wo ihnen sodann die Einreise verweigert wird, weil sie die Voraussetzungen nicht erfüllen, im Anschluss hieran aber eine Rückbeförderung z. B. wegen der fehlenden Rückkehrberechtigung in einen Staat oder wegen der Verschleierung der Herkunft des Einreisenden scheitert.

(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Visum>)

3. Tagebuch schreiben und Personenverzeichnis

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

- sich mit den Örtlichkeiten des Romans vertraut machen,
- sich mit der Personenkonstellation im Buch auseinandersetzen,
- den Inhalt des zweiten Kapitels mündlich zusammenfassen können,
- **mittels Empathie Isabels Gefühle und Ängste verschriftlichen.**

3a Stundenverlauf (ca. 90 Minuten)

Phase	Inhalts- und Aktionsebene	Methode	Medien
HA-Besprechung	Besprechung der HA	UG	siehe Lösung
Einstieg	Stadtplan von Berlin an Tafel heften und Wrangelstraße durch S suchen lassen	S-Aktivität	Stadtplan von Berlin
EA I	Gemeinsames Lesen des ersten Kapitels	Lautes Lesen	Buch
S I	Inhalt paraphrasieren durch S und Anlegen eines Personenverzeichnisses	SV EA	Heft
EA II	Stilles Lesen des zweiten Kapitels	Leises Lesen	Buch
S II	Inhalt paraphrasieren durch S und gegebenenfalls Vervollständigung des Personenverzeichnisses	SV	
Vertiefung	Merkmale eines Tagebuchs zusammenstellen	UG	
HA:	Tagebucheintrag über die Gefühle und Ängste von Isabel S.15 (nach Zeile 8)		

Lösung zur HA »Café 104«

Das Café 104 wendet sich an Migrantinnen und Migranten ohne Aufenthaltsstatus: »Ohne Papiere« heißt schutz- und rechtlos zu sein gegenüber Behörden, Arbeitgebern, Vermietern. Das gilt auch bei Krankheiten, Unfällen oder tätlichen Übergriffen.

Die medizinische Versorgung ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit von »Café 104«.

Café 104
Görresstraße 43
80797 München
E-Mail: cafe104@live.de
www.cafe104.de
Tel.: 089/45207656
Fax: 089/45207657



Arbeitsauftrag:

Versetze dich in die Rolle von Isabel Hernandez und verfasse einen Tagebucheintrag, in welchem du ihre Gefühle und Ängste schilderst! Denke daran, dass diese sehr persönlich sind!

Lined writing area consisting of multiple horizontal lines for text entry.

Der Tagebucheintrag

Ein Tagebuch kann:

- helfen, über schlimme, anstrengende Zeiten hinwegzukommen.

Ein Tagebucheintrag enthält:

- Wochentag
- Datum
- Anrede

Die Schilderung

Das Wort »schildern« meint, dass wir mit Worten malen. Um dies zu tun, müssen wir auf unsere Sinne (Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen, Tasten) achten und anschauliche Verben und Adjektive nutzen!

4. Wer ist der Mörder?

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

- sich des zeitlichen Wechsels innerhalb des Romans bewusst werden,
- eine Prognose, wer ihres Erachtens der Mörder ist, abgeben und diese begründen aufgrund des bisher erworbenen Wissens über den Inhalt,
- **lesen und Inhalte mündlich zusammenfassen können.**

4 Stundenverlauf

Phase	Inhalts- und Aktionsebene	Methode	Medien
HA-Besprechung	Besprechung der HA	UG	
Einstieg	Worin unterscheiden sich Kapitel 1 u 2? Hilfestellung: Bezug zum zeitlichen Ablauf herstellen. (Antwort nur für L: 1. Kapitel: Flucht nach Mord, 2. Kapitel: Rückblick, wie Isabel u. Christoph sich kennenlernten, 3. Kapitel: erster Tag nach der Flucht)		
EA I	Gemeinsames Lesen der nächsten Kapitel ACHTUNG! : Stopp bei Seite 43, Zeile 3 und mittels Randnotiz festlegen, wer der Mörder ist.	Lautes Lesen	Buch
HA	Lesen bis Seite 100 u. Inhalte der Kapitel zusammenfassen können		

5. Kirche und Staat – Fluchthelfer

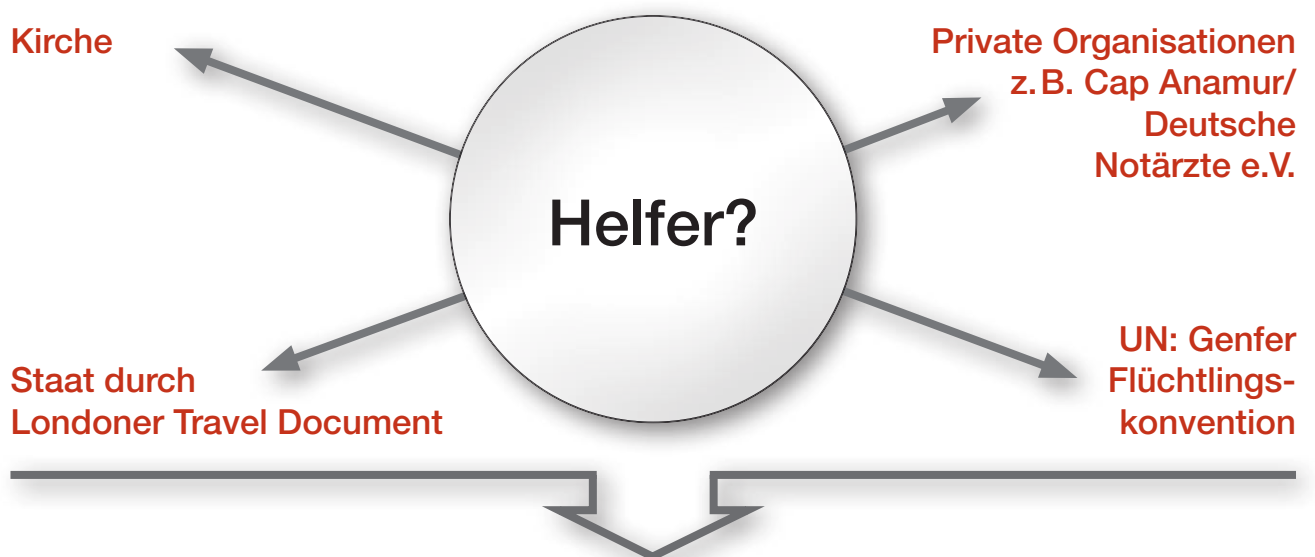
Die Schülerinnen und Schüler sollen:

- den Ursprung und die Bedeutung des Wortes Schwarzarbeit kennenlernen,
- den Zusammenhang zum Inhalt des Buches herstellen,
- aufgrund des bisherigen Wissens Helfer für Menschen zusammentragen, welche nicht einer offiziellen Tätigkeit nachgehen können,
- Rechte eines Arbeiters kennenlernen,
- **herausfinden, was man unter Abschiebehaff versteht.**

5a Stundenverlauf

Phase	Inhalts- und Aktionsebene	Methode	Medien
HA-Besprechung	Besprechung der HA	UG	
Einstieg	→ LK: Was ist Schwarzarbeit? Woher kommt der Begriff? → S stellen Vermutungen an. → Auflösung durch LK mittels Folie	LSG SV UG	Folie
EA I	→ S äußern sich in einer Mindmap an der Tafel dazu; evtl. Ergänzungen durch LK	UG	Tafel
S I	Abschreiben der Mindmap	EA	Heft
EA II	Lautes Lesen bis S. 123	Lautes Lesen	Buch
S II	Rechte eines Arbeiters sind z.B. Arbeitslosen-, Kranken-, Sozialversicherung, Rente	UG	
HA	Was ist Abschiebehaff? (S. 124)		

Tafelbild/Mindmap (mögliche Lösung):



ABER: Staat u. staatliche Organisationen nicht bei Armut im Gegensatz zur Kirche u. privaten Organisationen

Der Begriff »**Schwarzarbeit**« kommt offenbar aus dem Rotwelschen, in dem im 18. Jh. »Tobacksschwarzer« (= Tabakschmuggler) bezeugt ist. Gemeint ist mit »schwarzen«, »schwerzen« anscheinend »etwas bei Nacht tun«. Auf neuere Verhältnisse übertragen erscheint das Adjektiv in schwarzer Markt, Schwarzschlachtung, Schwarzarbeit u. ä. auch allgemein schwarz für »illegal erstanden« u. ä. Insgesamt entspricht die Tätigkeit nicht der momentanen Gesetzgebung. Doch wer hilft den Menschen, wenn sie nicht arbeiten können?

Quelle:

<http://www.hiogi.de/question/woher-kommt-der-begriff-schwarzarbeit-66110.html>

6. Vorurteile und Klischees

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

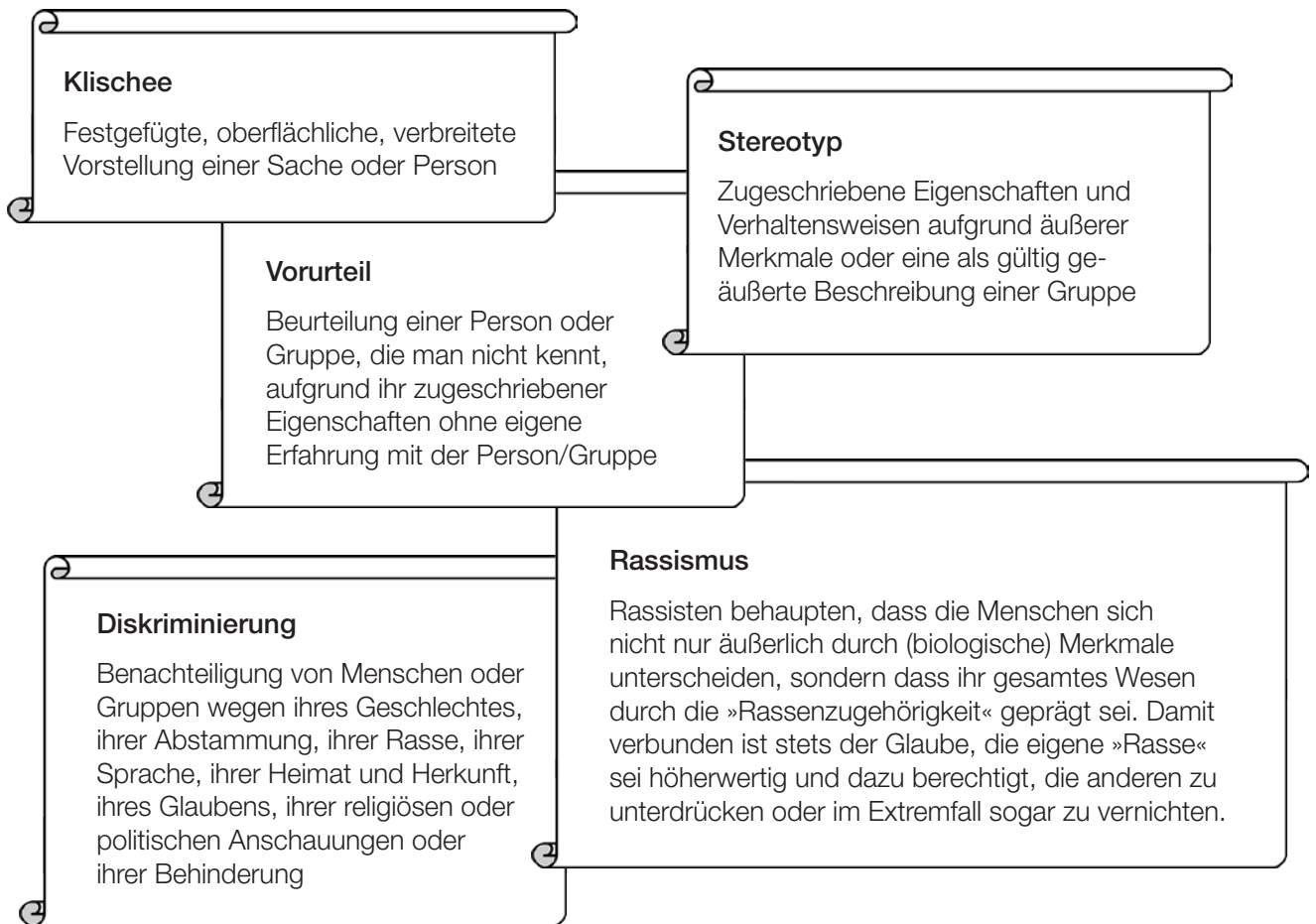
- Vorurteile und Klischees erkennen lernen,
- diese unterscheiden können,
- Vorurteile und Klischees im Roman finden,
- erkennen, dass **kein Mensch frei von Vorurteilen ist**,
- die nächsten Kapitel lesen.

6a Stundenverlauf (ca. 90 Minuten)

Phase	Inhalts- und Aktionsebene	Methode	Medien
HA-Besprechung	Besprechung der HA	UG	
Einstieg	Jede/r S nimmt sich ein Schmierblatt und skizziert ein Auto, einen Hund, einen Hip-Hop-Fan und einen Franzosen. Zwei S machen die Zeichnungen auf einer Folie. → Auflegen auf OHP u. Besprechung der Folie: Sieht jeder Franzose, Hip-Hop-Fan oder Auto so aus? Womit werden wir uns heute beschäftigen?	L/EA UG	Folie, Schmierblatt
Zielangabe	→ Mit Vorurteilen	S	
EA I	Lautes Lesen bis S. 124–132 S u S bekommen AB mit Aufgabe und bearbeiten diese.	Lautes Lesen EA	AB
S I	Besprechung des AB auf Folie	UG	Folie des AB
EA II/HA	Leises Lesen bis S. 148	Leises Lesen	

Arbeitsaufträge:

Lies die Definitionen für Klischees, Stereotype, Vorurteile und Diskriminierung sowie Rassismus. Suche anschließend gemeinsam mit deinem Banknachbarn passende Textstellen aus dem Roman ›Aufgeflogen‹, die zeigen, dass Isabel, ihre Mutter Eugenia und ihre Bekanntschaften sowie Freunde unter den angeführten Problemen zu leiden haben.



7. Die Welt retten

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

- lernen, die Welt realistisch und nicht idealistisch zu betrachten,
- die Zeichen für den Missbrauch von Isabel erkennen,
- Anzeichen für den Missbrauch deuten können,
- das Verhalten Isabels empathisch nachvollziehen und begründen können,
- **einen persönlichen Brief verfassen, in welchem sie die Gedanken Christophs erfüllen.**

7 Stundenverlauf

Phase	Inhalts- und Aktionsebene	Methode	Medien
HA-Besprechung	Besprechung der HA	UG	
Einstieg	»Nur noch schnell die Welt retten...« (Tim Bendzko)	Auditiver Impuls	
Zielangabe	»Christoph versucht die Welt zu retten«	Tafel	
EA I/Wdh., da Rückbezug zur S. 128	»... Lass die Träume, werde endlich erwachsen.« → Erkläre, was dahintersteckt!	UG EA	Tafel Heft
S I	Besprechung der EA	UG	
EA II	Sexuelle Übergriffe (S. 145): Warum hat Isabel geschwiegen?	UG	
S II	Sicherung an der Tafel: Drohung durch Kröger	L	Tafel
HA	Welche »Zeichen« fallen Chr. im Nachhinein ein? Ist er ein naiver Junge? Erkläre deine Gedanken in Form eines persönlichen Briefes an Isabel! Lesen bis S. 216		

8. Die Deutschen trennen gerne, nicht nur Müll

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

- selbstständig Lösungsmöglichkeiten bzw. -ansätze diskutieren und als realistisch einschätzen können,
- das Buch bewerten.

8 Stundenverlauf

Phase	Inhalts- und Aktionsebene	Methode	Medien
HA-Besprechung	Besprechung der HA	UG	
Einstieg	Fair-Trade-Produkte mitbringen als Beispiele für mögliche Lösungsansätze gegen die Flüchtlingsarmut	UG	
EA I	Gründe für Illegale in D.	EA	Heft
S I	Besprechung der EA	UG	Heft
EA II	1. Was können wir tun, dass diese nicht mehr kommen? Lösungsansatz: Fair-Trade-Produkte, Kleidung → auf Kinderarbeit verzichten (Etikett) 2. Was können wir tun, wenn diese schon hier sind? Lösungsansatz: Einbürgerung der Illegalen in Spanien 3. Haben wir ein Recht, auf Kosten dieser Menschen zu leben und sie auszubeuten?	EA	Heft
S II	Besprechung der EA	UG	Heft
V I	Bewertung des Buches durch die S → Diese verteilen sich in drei Ecken des Raumes und bewerten das Buch somit: gut – in Ordnung – schlecht.	S-Aktivität	